

Meister Eckhart
Von der Vollendung der Zeit

Meister Eckhart

Von der Vollendung der Zeit

Mystische Schriften

Aus dem Mittelhochdeutschen
übertragen und mit einem Nachwort
versehen von Gustav Landauer

Anaconda

Dieser Band erschien zuerst 1903 unter dem Titel *Meister Eckharts mystische Schriften* bei Karl Schnabel in Berlin. Der Text wurde unter Wahrung von Lautstand, Interpunktion sowie sprachlich-stilistischer Eigenheiten den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung angepasst.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2024 by Anaconda Verlag, einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, Neumarkter Straße 28, 81673 München

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: floral vector illustration in damask style, antalogiya / Adobe Stock

Umschlaggestaltung: Druckfrei. Dagmar Herrmann, Bad Honnef

Satz und Layout: InterMedia – Lemke e. K., Heiligenhaus

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7306-1347-4

www.anacondaverlag.de

Inhalt

Vorwort	7
<i>Predigten</i>	13
Vom Schweigen	15
Vom Unwissen	23
Von der Dunkelheit	30
Von stetiger Freude	37
Von der Stadt der Seele	41
Vom namenlosen Gott	46
Vom innersten Grunde	50
Von der Vollendung der Zeit	55
Ein Zweites vom namenlosen Gott	57
Von guten Gaben	58
Von unsagbaren Dingen	61
Vom Leiden Gottes	65
Von der Einheit der Dinge	70
Wie Jesus am Stricke zog	73
Von der Erkenntnis Gottes	76
Von der Armut	81
Von Gott und der Welt	89
Von der Erneuerung des Geistes	94
Von der Natur	99
Von Gott und Mensch	102
Vom Tod	106
Was ist Gott?	108
Vom persönlichen Wesen	III

<i>Traktate</i>	115
Von den Stufen der Seele	117
Gespräch zwischen Schwester Kathrei und dem Beichtvater	122
Von der Abgeschiedenheit	128
Von der Überfreude	140
Die Seele auf der Suche nach Gott	142
Von der Überfahrt zur Gottheit	147
Vom Zorn der Seele	154
 <i>Fragmente und Sprüche</i>	 157
Fragmente	159
Sprüche	170
 <i>Bemerkungen</i>	 183

Vorwort

Mit der Freiheit, die Liebe und Verehrung gibt, habe ich in dieser Ausgabe der Mystischen Schriften Meister Eckharts alles weggelassen, was uns nichts sagt. Meister Eckhart ist zu gut für historische Würdigung; er muss als Lebendiger auferstehen.

Johann Eckhart oder Ekehart ist zwischen 1250 und 1270 wahrscheinlich in Hochheim bei Gotha geboren. Er war Prior des Dominikanerordens in Erfurt und Vikar in Thüringen; 1300 an der Pariser Universität; 1304 Provinzialprior von Sachsen, 1306 Generalvikar von Böhmen, 1314 Magister und Professor der Theologie in Straßburg, später in Köln, 1317 wird er nach Frankfurt versetzt. 1326 leitet der Kölner Bischof von Ochsenstein den Inquisitionsprozess gegen ihn ein; er appelliert an den Papst und beeilte sich, 1327 zu sterben. 1329 erschien eine päpstliche Bulle, in der 26 Sätze Eckharts als ketzerisch verdammt wurden.

Die Lehrer, auf die er sich hauptsächlich stützt, sind: Pseudo-Dionysius Areopagita, Augustinus, Thomas von Aquino; vermutlich hat er auch die verbotenen Schriften des Scotus Erigena gekannt. Durch Dionysius berührt er sich mit den Lehren der Neuplatoniker. Thomas und der ganze Geist seiner Zeit verbindet ihn mit den »Realisten«, sodass er wie sie die letzten und leersten Abstrakta für konkrete Dinge hält. Andererseits bringt ihn aber das auch dazu, die Gattung und Art als eine höhere Wirklichkeit anzusehen als die Individuen; so hat er starke Vorahnungen – trotz ganz primitiver Naturkenntnisse – der Theorien, die teils infolge, teils entgegen den Lamarck-Darwin'schen Aufstellungen bei uns im Werden sind.

Er ist ebenso sehr Erkenntnistheoretiker und Kritiker als Mystiker. Er ist Pantheist, aber fast im umgekehrten Sinne als das, was man seit Spinozas Wiedererweckung darunter versteht. Dieser letztere Pantheismus löst – nicht im Sinne Spinozas freilich – den Gottesbegriff in der materiellen Welt auf; Eckhart dagegen löst die Welt *und* den Gott in dem auf, was er manchmal Gottheit nennt, was unaussprechbar und unvorstellbar ist, was aber jedenfalls etwas jenseits von Zeit, Raum und Individualisierung und etwas Seelenhaftes ist. An die Stelle des Dinges setzt er eine psychische Kraft; an Stelle von Ursache und Wirkung ein Fließen. Sein Pantheismus ist Panpsychismus; zugleich aber erklärt er, nicht zu wissen, was die Seele sei. Seine Mystik ist Skepsis; freilich aber auch umgekehrt.

Die christlichen Dogmen und Überlieferungen haben für ihn fast nur symbolische Bedeutung; nur erlaubt es ihm der Zeitgeist nicht zu fragen, wie es mit dem Verhältnis dieser Symbole zur Wirklichkeit bestellt sei. Die in der Kirche üblichen Vorstellungen betrachtet er als einer niedrigeren Stufe angehörig; aber es gelingt ihm nicht zu erkennen, dass diese Vorstellungen überhaupt keine Realität haben; vielleicht wird die Zukunft von unserm Verhältnis zu gewissen wissenschaftlichen Begriffen einmal dasselbe sagen. – Manchmal übrigens hat auch – wie wohl noch später bei Spinoza – die Vorsicht seine Einkleidung wählen helfen.

Er ist der Schöpfer der deutschen wissenschaftlichen Prosa und einer ihrer größten Meister. Immer schreibt er als Sprechender, immer persönlich; nie fehlt der begrifflichen Darlegung der Gefühlston, und ebenso wenig seinem Gefühlsüberschwang und seiner Versenkung ins

abgründliche Dunkle der Zügel der Nüchternheit. Das Fernste hat er uns nah gebracht; das Nächste und gewöhnlich Scheinende hat er uns entfremdet, fragwürdig gemacht und vertieft. Er war ein Dichter, der aufs Größte aus war und dem größten gewachsen. Perioden findet man bei ihm, die zum Hinreißendsten gehören, was irgend in Sprachen zu finden ist.

Seine Syntax, die er sich vermutlich vielfach im Anschluss an die gesprochene Sprache selbst geschaffen hat, habe ich nach Möglichkeit beizubehalten gesucht; ebenso wäre es verfehlt, an Stelle seiner technischen Ausdrücke, die er nach dem Muster lateinischer Scholastik hergestellt hat, die uns geläufigen blutlosen Wissenschaftsausdrücke zu setzen; bei ihm hat alles Farbe, Temperament, Ursprünglichkeit; seine Ausdrücke sind des Metaphorischen noch nicht entkleidet, sind noch nicht ausgelautet; sie schaffen sich ihren Sinn erst während der Rede. Vielfach aber war es doch wieder nötig, die von ihm aus der Sprache der Wissenschaft in die Volkssprache übersetzten Termini wieder zurückzuübersetzen, damit das scharf in die Augen springt, was mich an dieser Ausgabe das Entscheidende dünkt: dass Meister Eckhart in all seiner Genialität nie ein mystizierender oder moralisierender Pietistischer war, dass er sich nie süßlicher Gottesminne ergeben hat, dass er nie perverser Askese gefröhnt hat: sondern dass er ein kühner Erschütterer war, der Hirne wie der Herzen, einer, der um die Welterkenntnis gerungen hat und der, lebensfreudig und urkräftig, die Grenzen der Sprache als ein Wissender überschritt, um jenseits seines Ichbewusstseins und des Begriffsdenkens stark und innig in der unsagbaren Welt zu versinken.